05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1906
Faktor 22,5
Sa.

Auf der sonnenvollen „Avenue Viktor Hugo", der Friedrichsstraße von St. Pierre, begegnet mir ein französischer Sergeant — ein schöner großer, kräftiger Bursche, dessen offenes, sonnenverbranntes Gesicht, das Sturmband um das Kinn, energisch unter dem braunen Tropenhut hervorblickt.

Ich frage, ob er mich etwas orientieren könne. O, wir größtem Vergnügen. Er hat gerade Zeit. Überall hin will er mich begleiten.

Ist mir natürlich sehr angenehm.

Möchtet interessiert er sich für den soeben eingetroffenen deutschen Dampfer, weil so selten ein deutsches Schiff in diesem Hafen Anker wirft. Vor allem aber, weil er selbst — ein Deutscher ist.

„Alle Wetter, Sie ein Landsmann? Dann aber fort mit unserem Französisch! Sprechen wir deutsch!"

Sofort schlägt er deutsche Laute an.

„Gern; aber ich habe vergessen von deutsch sehr viel. Ich in der Fremdenlegion niemals sprechen deutsch."

Er drückt sich aus wie einer, dem seit einer Ewigkeit keine deutsche Silbe zwischen die Lippen kam.

„Zum Kuckuck, wie sind Sie in die Fremdenlegion geraten?"

Sein Gesicht verfinstert sich.

„Später ich Ihnen erzähle alles, alles. Nennen Sie mich Franz!"

Bald aber flammt sie wieder auf, die alte Fröhlichkeit. . . .

Wie wir so nebeneinander durch die glutheißen, engen Gäßchen dahinschleudern, merke ich, Franz ist ein Landsmann, den das ganze Städtchen gern hat. Bald lacht er einem bralen Negermädchen ins Gesicht, das in seinem mit greellgelben Bändern verbrämten, rotgestreiften Musselin-Überwurf gar gravitätisch daherwandelt; bald grüßt er einen Fruchthändler, dessen faltiges Gesicht ganz unlängst ist von aufgeschichteten Bergen von Mangos und süßen Zitronen; bald gilt's einen schwerbeladenen Wagen schieben, den ein alter Neger mühsam über die Anhöhe keucht; bald schäkert er in einem der kleinen niedrigen Fenster, hinter dem die Unsriße eines anmutigen und holden Köpfchens auftauchen. . . .

Jetzt erzählt er mir die Liebesgeschichte einer hocheleganten Creolin, welche soeben in einem schokoladenfarbenen Seidenkostüm mit ihren großen schwarzen Sopheimonaten gazäll vorüberstrippelt. Sapperment, diese reizende Hermone verstehe es, den Männern die Köpfe zu verdrehen! . . .

Franz weiß alles, kennt alles, liebt alles und freut sich über alles. . . Wenn eine Zeitung existierte: „Zur Hebung der allgemeinen Lebensfreudigkeit", er könnte, seiner moussierenden frohen Laune nach zu urteilen, ein Hauptmitarbeiter dieses gesichgten Blattes sein.

Kaum, daß ich es bei der flotten Unterhaltung merke, find wir aus dem Weichbild des Städtchens herausgekommen ins Freie. Üppig blühende Zitronenbäume duften am blauen Gestade. Mächtige Farrenkräuter — unter einem einzigen Blatt könnte ein Mann zu Pferd Schutz finden — von herabtriefendem Regen — wiegen sich im Wiesenwind. Weithin gedehnte, dichte Teppiche greifarbiger Blumen bauen sich auf in märchenhafter Pracht, O, diese zauberhafte Tropenherrlichkeit! . . .

Wir nehmen auf einer Steinbank Platz.

„Ete ich gekommen bin in die Fremdenlegion?" hebt Franz ernst an. „Sie erst sollen wissen, ich nicht habe gemacht in meine Heimat etwas Schlechtes, vielleicht lange Finger, oder betrügt oder gestreckt mit die Messer und dann durchgebrannt — o nein. Aber da war in unserer Familie mit mir eine hettige Streit wegen eine Mädchen. . . . Ich ein — man dieu, wie heißen die deutsche Wort — ein Kopf mit Hitze —"

„Ein Hitzkopf! —"

„Oui, ein großer Hitzkopf! Fort gingß im Sturm wütig, gefährlich, sehr beleidigt — fort in die weite Welt. Aber bald für mich kamen schlimme Zeiten, sehr schlimme. Kein Geld mehr in die Tasche. Hungern und immer hungern. — Nur eine Rettung gabs: Eintritt in die Fremdenlegion."

Er, hebt. Sein Stimme zittert. Die großen, dunklen Augen werden feucht. Die Finger geraten in nervöses Zucken. Der ganze Mann in tiefster Erregung.

„Ach, wo hat mich's dann bei der Fremdenlegion überall in der Welt herumgeschleudert! Und was ausgestanden der arme Kadaver alles! Dundermal ich konnte hier den. Aber nein — man lebt weiter, lebt weiter. . . In Tonking durchgemacht schweres Fieber. Das ewige Verladen auf Schiffe — unten hineingestopft in heiße Luft, alle Kameraden zusammengedrückt wie Heringe. Nacht, Finsternis, draußen Sturm. . . . Dann auf die Grenze von Algier und — wie heißen gleich die andere Land auf deutsch — ah Marokko? Monatelang draußen die Nächte herumlegen, scharfschießendes Gewehr im Arm, und in die Nacht hineingucken nach Rippiraten und solche Bande. . . . Dann die Kämpfe gegen die Araber. Viele von meine Kameraden — schon alle tot, tot. Aber ich — den Kopf immer hoch gehalten und die Ohren steif, jawohl! . . . Jetzt ich es hier habe sehr gut."

Ernst starrt er still vor sich hin. Aufeinmal fragt er plötzlich:

„Wie heißen denn die Ort, wo Sie wohnen in Deutschland?"

„Berlin."

„Da Sie kennen auch Halle an der Saale?"

„Gewiß, ich komme oft dorthin."

„Halle, das sein meine Heimat. O, Sie mir tun müssen einen großen Gefallen."

„Gern."

„In Halle, Leipzigerstraße, sein ein Restaurant „Zur erster Bicke". Das Haus daneben, da wohnt meine Familie. Suchen Sie meine Eltern auf! Meine alte Vater, Gartendirektor, und meine alte Mutter und meine Geschwister. Alle seit fünfzehn Jahren nichts haben von mir gehört; denken, ich bin schon lange, lange tot. Sagen Sie kein Wort weiter, als: „Franz lebt!" Wollen Sie das?"

„Sehr gern. Ich verspreche es Ihnen."

„Dann gehen Sie mir: Ihre Hand darauf!"

Fest drücke ich ihm die Rechte.

„Aber —" bemerke ich zögernd, „weshalb haben Sie Ihren Angehörigen nicht selbst längst ein Lebenszeichen gegeben, etwa einen Brief geschrieben —"

„Ist bei der Fremdenlegion streng verboten. Schwere Strafe. Wir alle geschworen haben nicht zu schreiben nach Hause. Müssen so leben für die Primat. . . . Aber kommen Sie jetzt mit in meine Wohnung!"

Ganz oben an Ende des Weges, zwischen hohen Tropengräsern, erschimmern weiße Baracken, die Kasernen der Fremdenlegion.

Franz führt mich durch Wellenreihen, durch zusammengebrängte, rotzottige Soldaten, über eine schmale, rutschende Holztreppe, nach seiner kleinen Zelle.

In der Ecke ein Feldbett, daneben ein zerdrochener Stuhl, weiterhin ein grob gezimmerter Tisch — so das Möbelement.

Mehr und mehr hat ihm die Heimatserinnerung das Herz erwärmt.

Inniger klingt seine Stimme:

„O Gott, wenn ich noch ein einziges Mal sehen könnte meine Heimat!"

Beim Anblick dieser weißgetünchten Baracken-Zelle wird gegenwärtige Stimmung ich ein Nachtthunde, wie sie auch Franz nicht fremd geblieben sein wird. . . .

Wenn blaugrün draußen in der Tropennacht der fernen-geheimnisvolle Dämmer über dem Meere liegt, wenn der schimmert, wenn der hinter den Baracken herabströmende Gebirgsbach über die Felsrinnen rauscht und frembartige Nachtvögel in die Dunkelheit hineinkrächzen, wenn der Schlaf die Lider des Fremdenlegionärs schließt, erzählt wohl in seinem Herzen heiße Sehnsucht hinüber übers Weltmeer nach der Heimat, und inniges Heimverlangen pennt seine goldene Brücke. . . . Plötzlich tritt aus die Halle herüber ein jeunes Deutschland vor sein Auge. Er sieht, wie zwischen Lindengrün die Saale dahinfließt, sieht die doppeltürmige Hauptkirche, sieht auf dem Markt das alte Händel-Denkmal und daneben die plumpe Bildsäule des steinernen Roland mit dem bloßen Schwert, sieht das Elternhaus, das teure. . . . Ach, wer hat sein könnte! —

„Haben Sie deutsches Bier an Bord?" fragt er auf einmal.

„Freilich — „Münchener". Fröhlich lade ich Sie dazu ein."

Flotch wir beide hinunter an den Hafen. Hineingesprungen ins Boot.

Ich nehme den Fremdenlegionär mit aufs Schiff, führe ihn ins Mannschaftsmess. Eben wurde wieder angezapft. Ein frischer Trunk vom Fasse her mit herrlichster Blume prangt auf dem Tisch.

Nein, mit imposanterer Feierlichkeit ist in der Welt noch kein Glas Bier ausgeschänkt worden, als von Franz im Sonnenbrand der Tropen! Wie er dann glückselig einen Schuppen nach dem andern mit kräftigem Schluck hinunterwuppt, da weiß ich, etwas hat er auf allen Stationen der französischen Fremdenlegion nicht vergessen: deutsches Trinken und deutsches Durst.

„Ich nun habe noch eine große Bitte", meint er. „Wo sein deutsches Bier, da auch sein deutsches Brot. Kann ich bekommen ein Stück deutsches Brot? Ich so will essen in meine Baracke nächste Sonntag."

Ein großer Laib Schwarzbrot wird ihm eingepackt. Vorsichtig, wie ein kostbares Gut, trägt er es bald darauf die Treppe herunter.

Als wir gegenüber „Columbia" später den Hafen verlässt, um nach den Inseln Barbados und Trinidad weitergudampfen, schwingt drüben am Gestade Franz unermüdlich im weiten Bogen seinen Tropenhut zum Lebewohl — lange, lange. . . . Es ist, als wolle er eine ganzen, fünfzehn Jahre vorenthaltene Sehnsucht nach der fernen Heimat auf einmal abladen. . . .

In langen Meerhutzen hab' ich von den Antillen ihr die einsamstes des Ozeans durchwiesen, bin unter klingendem Spiel der wackern Schiffskapelle in Hamburg gelandet — durch fahle Herbstnebel zieht ich im Schnellzug nach Berlin, bald darauf nach Halle. O, ich kenne meinen Auftrag noch gut: „Franz lebt!" Kein Sterbensbrödchen weiter.

Ha, hier ist die Leipzigerstraße . . . und hier das von Franz beschriebene Haus!

Ein wenig erregt trete ich in den stillen Flur, stimme die Steintreppe empor. In meiner Phantasie sehe ich schon die oben entstehende dramatische bewegte Szene: ein weißhaariger, gebeugter Alter kommt herbei, ein zitterndes Mütterchen, ich verkünde nun: „Eure Tochter Franz ist noch Barmherziger Gott, ist das möglich?"

„Halt, da ist die erste Tür. Ich klingele. . . .

„Was Wunsch? Hier wohnt nicht Familie Franz."

Ein wenig erregt trete ich in den stillen Flur, stimme die Steintreppe empor. In meiner Phantasie sehe ich schon die oben entstehende dramatische bewegte Szene: ein weißhaariger, gebeugter Alter kommt herbei, ein zitterndes Mütterchen, ich verkünde nun: „Eure Tochter Franz ist noch Barmherziger Gott, ist das möglich?"

„Halt, da ist die erste Tür. Ich klingele. . . .

„Was Wunsch? Hier wohnt nicht Familie Franz."

„Ach, in aller Welt herum verstreut. Da werden Sie schwerlich Jemand antreffen."

Also meine Halische Mission — resultatlos . . . .

Armer Franz!

Ich veröffentliche einen Aufruf in der „Hallschen Zeitung" nach den Angehörigen des Fremdenlegionärs. Vergebens. . . .

Aber nein — nicht doch.

Viele Monate später erscheint zwischen den Briefen meines Arbeitsgemeinsmann ein fremder Mann. Er jenem Aufruf wahrscheinlich gelesen, ist deshalb nach Berlin gereist; als meine Mitteilungen passen aufs Tüpfelchen auf seinen — Bruder.

Auch der alte Vater lebt noch. Ihn befiehlt nun ein einziger Gedanke: seinen Franz wiederzusehen. O, möchte dieses Glück nicht an ihm vorübergehen!

Der Bruder will sich aufmachen zur weiten Meerfahrt nach Martinique, um den Fremdenlegionär zurückzuholen. . . .

Aus vollstem Herzen wünsche ich beides Gelingen!

„Ohne Vorbehalt!" erwiderte Lorenz. „Ohne Dich wäre ich vielleicht ein unnützes Mitglied der menschlichen Gesellschaft geworden und hätte meine Zeit über utopischen Problemen vergeudet, ohne Nutzen für mich und meine Mitmenschen. So aber habe ich gefunden, daß ich auch Pflichten habe und einst Rechenschaft darüber werde geben müssen. Die Kunst ist für mich nur eine Erholung. Hier drin — sind etwas, das mich außen drängt und nach greifbarer Gestaltung ringt."

Roderichs Auge trat die angefangene Statue. Die feuchten Formen und die ganze Haltung einer Frauengestalt zeigten sich in allgemeiner Umrissen, der feine Kopf erinnerte an die klassischen Schönheiten der alten Griechen.

„Der Anfang ist gut," bemerkte er ernsthaft und deutete auf die Figur hin. „Wo hast Du Unterricht genommen?"

„In Wien und Rom," gab Lorenz zurück, „aber nur im Modellieren. Eigentlich habe ich schon als Knabe aus dem Lehm im Park allerlei Figürchen gefertet — dies stammt zum Beispiel noch aus jener Zeit —, später modellierte ich in Glyd."

„Stellte dieses Figürchen einen Jugendfreund vor?" fragte Roderich. „Es ist wirklich ein Porträt."

„Ich dachte dabei an mein Brüderchen Karl," erklärte Lorenz. „Ich konnte mich immer seiner nicht erinnern, allein ein unbestimmtes Gefühl führte mir die Hand. Noch heute kann ich nicht ohne Wehmut an Karlchen zurückdenken und in den Tagen der frühesten Erinnerung schon war es nur, als ob sich in ihm meinen besten Freund verloren hätte. Ich weiß, wie mein Vater Karlchens und den Fuß des Jägerchens, ohne zu ahnen, daß meine arme Mama bei seinem Anblick gerade so furchtbar aufgeregt würde, als wenn sie in der Gruft Papas wäre."

„Nun, sie dachte vielleicht, Du wolltest Dir ein Spielzeug machen, und dazu wäre die Erinnerung an Deinen Bruder denn doch zu heilig. Übrigens hast Du wirklich Anlage zum Künstler . . . Ich bin begierig, wie die neue Statue dort ausfallen wird."

(Fortsetzung folgt.)

Dritter Jahrgang. Nr. 133. Donnerstag, 15. November 1906.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrumspolitik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: Die Zeit.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags vormittags, und bietet einmal der Sonntagsbeilage in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen 20 Pf. die Zeile (einschl. der Sonntagsbeilage) 12 Mark. Wöchentlich betreffs Einrichtung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen bezw. bei mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft. — Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Fernsprecher Nr. 23. Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jansen, Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Unser Landtags-Kandidat.

Am Dienstag nachmittag 3½ Uhr trat im Saale der Bürgergesellschaft zu Köln das Wahlkomitee der Kreise Köln (Land) Bergheim-Euskirchen zusammen, um sich über die Persönlichkeit, welche berufen werden soll, den Sitz des verstorbenen Herrn Abgeordneten Moorren im preußischen Abgeordnetenhause einzunehmen, zu verständigen. Über die Verhandlungen der 7gliedrigen Kommission berichtet der Vorsitzende Herr Rektor Kaster aus Kall. Die Mitteilungen, welche wir I. J. über das Ergebnis der Beratungen dieser Kommission brachten, waren insofern nicht vollständig, als auch Herr Engelbert Goebel seine Kandidatur zu Gunsten des von der Kommission auf den Schild erhobenen Herrn Generaldirektors vom Volksverein für das katholische Deutschland Dr. August Pieper zurückgezogen hat. Die Aufstellung des Herrn Dr. Pieper fand zwar bei mehreren Vertretern der landwirtschaftlichen Interessen einigen Widerspruch; aber die ruhige und sachliche Aussprache über die in Betracht kommenden Gesichtspunkte, bei der das Interesse der Partei auch für die genannte kleine Gruppe ausschlaggebend war, veranlaßte schließlich ein nahezu einstimmiges Votum für Herrn Dr. Pieper, für dessen Wahl nunmehr mit aller Entschiedenheit einzutreten eine freudig aufgenommene Pflicht aller Centrumsanhänger des Wahlkreises ist.

Was für eine große Ehre in der Aufgabe liegt, einen der hervorragendsten Pioniere der christlichen Sozialreform in das Parlament zu entsenden und der Centrumsfraktion ein wertvolles Mitglied zuzuführen, das sich, wie es möglich war, bei jeder Gelegenheit, wo es allen, besonders Mann, in dieser verantwortungsvollen Amt bereits die Zukunft in vollstem Maße bewiesen. Bei unserer bekannten Stellung zur sozialen Frage gibt uns die Wahl des Herrn Dr. Pieper Anlaß zu ganz besonderer Freude und Befriedigung.

Unter dem Eindrucke der glänzenden Lösung der Kandidatenfrage verzichten wir heute gerne darauf, die im weiteren Verlaufe der Cölner Verhandlungen angeschnittenen Differenzen innerhalb der örtlichen Centrumspartei unserer Stadt zu berühren. Es ist nicht unsere Schuld, wenn wir diese Frage in nächster Nummer wieder einmal behandeln müssen. Soviel sei nur gesagt, daß wir uns unsere Freude an meine Mitteilungen passen aufs Tüpfelchen auf seinen — Bruder.

Auch der alte Vater lebt noch. Ihn befiehlt nun ein einziger Gedanke: seinen Franz wiederzusehen. O, möchte dieses Glück nicht an ihm vorübergehen!

Der Bruder will sich aufmachen zur weiten Meerfahrt nach Martinique, um den Fremdenlegionär zurückzuholen. . . .

Aus vollstem Herzen wünsche ich beides Gelingen!

Aus den Parlamenten.

Der Reichstag

ist am Dienstag nach fast halbjähriger Pause wieder zusammengetreten. Der wachtätige Einfluß der Düden machte sich schon geltend, indem die erste Sitzung ein recht gut besetztes Haus zeigte. Der Amtseifer war: gleichfalls nicht gering, die Abgeordneten blieben sehr lange zusammen und beraten[illegible] eine eingehende Aussprache über mehrere durch Petitionen angeregte Angelegenheiten. Zunächst bildeten die Beschäftigungsverhältnisse im Schankwirts- und Hotelgewerbe den Gegenstand einer 1½stündigen Debatte. Vom Centrum beteiligten sich daran die Abgg. Dadeck und Trimborn, welch letzterer nachdrücklich verwarnt, daß Centrum werde für eine Abschaffung der getenden Bestimmungen über die Ruhezeit der in diesem Gewerbe Angestellten nicht zu haben sein. Die Abstimmung ergab, daß die Mehrheit des Reichstags denselben Standpunkt einnimmt. Die erwartete Aussprache über die Einführung einer Umsatzsteuer für Großmühlen fiel aus; ebenso wurden Petitionen über die Beschäftigungsnachweise im Handwerk von der Tagesordnung abgesetzt. Größeres Interesse fand weiterhin eine Petition über die Ausbrauung von Gilbermilch. Abg. v. Strombeck (Centrum) machte Vorschläge für die Gestaltung des vielfach gewünschten 25-Pfennigstückes. Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes Freiherr v. Stengel versprach entgegenkommend deren Prüfung und plauderte unterhaltend über die mangelhafte Münzgarne der Regierung. Eine Denkschrift über diesen Gegenstand soll dem Reichstag in der nächsten Zeit zugehen. Den Taler ist nunmehr endgültig das Todesurteil gesprochen. Sobald er verschwunden sein wird, werden wir mehr mit Fünfmarkstücken in der jetzigen Größe des Talers erfreut werden. Nach ausgeschlossen ist die Einführung von 25-Pfennigstücken; es ist aber nicht sehr wahrscheinlich, daß die Prägung solcher gesetzt wird. Der Reichstag übermittelt alle Wünschzettel der Regierung als Material. Am Schluß der Sitzung gab es noch eine lebhafte Auseinandersetzung zwischen den Abgg. Mayhan (Freis. Vereinp.) und Frankort (Soz.) über das Thema: „Terrorismus der Sozialdemokraten in den Wahlversammlungen gegenüber nichtsozialdemokratischen Kandidaten".

Interpellationen.

Die freisinnigen Parteien brachten folgende Interpellationen ein: „Welche Maßnahmen gedenkt der Reichskanzler zu ergreifen, um der herrschenden Fleischteuerung schleunigst abzuhelfen? Beabsichtigt er insbesondere Schritte zu schaffen erstens durch Öffnung der Grenzen unter Aufrechterhaltung des Schutzes gegen die Einschleppung von Viehseuchen? Zweitens durch Herabsetzung, bezw. Beseitigung der Viehzölle? Drittens durch Aufhebung der Zölle auf Futtermittel? Was gedenkt der Reichskanzler zu tun, um den Kartellen und Unterkäufen, sowie den seit jüngst in sehr Besteigung liegenden Angebotlisten der Viehhandelsverbindung einen Ausgleich zu schaffen für die nachteiligen Folgen der herrschenden Fleischteuerung auf ihre Lebenshaltung?

Die Sozialdemokraten brachten folgende Interpellation ein: „Was gedenkt der Reichskanzler zu tun, um der notorischen Teuerung der notwendigsten Lebensmittel, insbesondere des Fleisches, die zu einer schweren Bedrängnis für den größten Teil des deutschen Volkes geworden ist, entgegenzuwirken?"

Die Centrumsfraktion des Reichstags lud gestern Mittwoch 11 Uhr vor dem Beginn der Plenarsitzung eine Fraktionssitzung unter dem Vorsitze des Grafen Hompesch ab, der trotz seiner am August d. J. überstandenen schwäg Lebensjahre noch immer sehr rüstig und eifrig ist. Sie hat dabei in erster Linie die Interpellation Bassermann, zu welcher der Abg. Dr. Spahn das Referat in der Fraktionssitzung übernommen hat, einer Besprechung unterzogen.

Wenn die „Fleischnot-Interpellationen" zur Verhandlung gestellt werden, ist noch ungewiß, weil sie von dem neuen Reichswirtschaftsminister beantwortet werden sollen, dessen Ernennung aber noch aussteht. In Zentrumskreisen wurden verschiedene Personen genannt, die als Nachfolger des Herrn v. Podbielski in Betracht gezogen sein sollen, aber etwas gewisses weiß niemand. Es scheint, als ob die Richtung und die Ernennung des neuen Landwirtschaftsministers auf Schwierigkeiten stößt. Gegenwärtig soll mit Herrn v. Erzenberger verhandelt werden.

Der nationalliberale Abg. Bassermann brachte folgende Interpellation ein: „Ist der Reichskanzler bereit, Auskunft zu geben über unsere Beziehungen zu den Kongo-Staaten, Mitteilungen über die Vorgänge zu äußern, die in vielen Kreisen des Volkes wegen der internationalen Lage besorgen? Die Interpellation ist unterzeichnet von zahlreichen Mitgliedern der nationalliberalen Partei.

Bereits in der gestrigen Sitzung kam letzterer Interpellation der Nationalliberalen zur Besprechung und der Reichskanzler Graf Bülow erklärte sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten. Abg. Bassermann führte u. a. aus: Wenn man die Vorgänge der letzten Wochen in Deutschland und Mr. Roosevelt's aus seinem Amte Gebet richtig, und auch alle Reisenden, die die Bläuerkirchen Bestimmungen kennen, sind sich darüber klar, wie es möglich sein, daß solche Vorgänge, die allen verdächtigen Mann, in dieser verantwortungsvollen Amt bereits die Zukunft in vollstem Maße eigentlich für die Besetzung dieses Amtes damals in Erscheinung traten. (Unruhe) Eine große Beunruhigung ist auch in der Bevölkerung durch den Blick hinter die Kulissen in die Erscheinungen getreten, die die Debatte über beiden Bände gemäßt. In den Rahmen der Kritik der letzten Wochen und Monate ist nun auch die auswärtige Politik des Deutschen Reiches gezogen worden. Große Sorge ist durch die immerwährende antideutsche Koalition und durch die damit bedingte Isolierung Deutschlands hervorgerufen worden. Der Reichskanzler hat letzhin am 5. April über gesagt, daß an den damaligen verfassenen Büchen der Gedanke an irgendeine Konflikte sich der Gemüter bemächtigt hatte. Seitdem ist die Aufmerksamkeit auf die auswärtige Politik in Deutschland gewachsen. Der Rat des Abg. Lamberg-Schwung, sich in Dingen der auswärtigen Politik Beschränkung aufzuerlegen, da man die Akten der auswärtigen Politik nicht einsehen könne, kann heute nicht mehr gutgeheißen werden. Man darf die ernste Lage der Gegenwart nicht verkennen. Das ist Bedenkt Bertrauen, das zur auswärtigen Politik in der Zeit Bülowsch verloren war, ist heute nicht mehr da.

Der folgende Redner war der Centrumsabgeordnete Dr. Spahn. Wir werden über den fernern Verlauf der Sitzung in der nächsten Nummer eingehend berichten.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Das deutsche Kaiserpaar

ist am Montag in München zur Teilnahme an der Feier der Grundsteinlegung des deutschen Museums eingetroffen und von der Bevölkerung der bayrischen Hauptstadt lebhaft, als auch von dem gesten Hofe und Regierungsbezirk Oberbayern, Mittelfranken und bacher Königshause auf das herzlichste empfangen worden. Mit dem Kaiserbesuche ist eine Reihe glänzender Festlichkeiten verbunden. Die eigentliche Grundsteinlegung fand am Dienstag vormittag statt. Am Montag abend trug einen außerordentlich herzlichen Charakter. Am Dienstag abend spät reiste das Kaiserpaar ab, der Kaiser nach Donaueschingen zum Besuche des Fürsten von Fürstenberg, die Kaiserin auf dem Umwege über Bonn nach Berlin.

Zu Podbielski's Rücktritt.

Der Nordd. Allg. Ztg. zufolge lautet das Handschreiben des Kaisers an Podbielski wie folgt:

Mein lieber Scharlach! Nachdem ich Ihnen durch Erlaß vom 14. d. M. die Ausführung der Geschäfte des Reichsamts des Innern erteilt habe, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen für die ausgezeichneten Dienste, welche Sie mir und dem Vaterlande erwiesen haben, und die Art und Weise, wie Sie während Ihrer Amtsführung die Interessen der mir besonders am Herzen liegenden bäuerlichen Landwirtschaft wahrgenommen haben, meinen königlichen Dank auszusprechen. Als Zeichen meines Wohlwollens verleihe ich Ihnen die Brillanten zum Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe und lasse Ihnen die Dekoration hierneben zugehen. Ich verbleibe Ihr wohlgewogener König. (gez.) Wilhelm.

Neues Palais, 11. November 1906.

An den Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Herrn v. Podbielski.

Die Nachrichte für den aus dem Dienste geschiedenen Minister lauten im allgemeinen nicht ungünstig. Fast allgemein wird anerkannt, daß er auf landwirtschaftlichem Gebiete, in seinem eigentlichen Ressort, ganz Vorzügliches geleistet hat. Einem Podbielski-Nachruf der „Germania" entnehmen wir folgendes über die Bedeutung des Verabschiedeten als Landwirtschaftsministers:

Als Ergebnis des Reichstags vom Mai 1901 das Ressort des Post- und Telegraphenwesens mit der Leitung des Landwirtschaftsministeriums vertauschte, war man allgemein der Ansicht, daß dieser Tausch für die Landwirtschaft ein sehr glücklicher sei. Hatte doch Herr v. Podbielski auf diesem Gebiete persönliche und praktische Erfahrungen, und die von ihm selbst geleitete Verwaltung des Guts Dahlem mit allgemein als eine Mustervermaltung. Freilich hat Herr v. Podbielski als Reichsamtsminister die extremen Forderungen nicht erfüllen können, welche aus den Kreisen des Bundes der Landwirte an ihn gestellt wurden, aber soweit es in seinen persönlichen Kräften stand und soweit es nach Lage der Dinge möglich war, hat er sich in den fünf Jahren seiner ministeriellen Wirksamkeit große Verdienste um die deutsche Landwirtschaft erworben, so daß sogar die liberale „Kölnische Zeitung" es als ein Gebot der Gerechtigkeit bezeichnet, ausgesprochen, „daß der Landwirtschaft seit Jahren kein eifrigerer und wohl auch nützlicherer Minister beschieden gewesen ist, als Herr von Podbielski." Dieses Urteil wird von allen Seiten unterschrieben werden, und die deutsche Landwirtschaft wird in dem Rücktritt des Herrn von Podbielski nur in dem Gedanken eine Bedauerlichkeit sehen, daß sein Nachfolger denselben Spuren folgen wird."

Zur Fleischteuerung.

In einer Eingabe an den Reichskanzler hat der Vorstand des deutschen Städtetages als dringliche Maßnahmen zur Milderung der Fleischteuerung beantragt: 1. Die schleunige Öffnung der Grenzen für lebendes Vieh und Fleisch — unter Aufrechterhaltung der notwendigen veterinären Kontrollen —, 2. Die wenigstens vorübergehende Herabsetzung der Vieh- und Fleischzölle.

Das Ergebnis der vom Reichskanzler angeordneten Erhebungen über die Ursachen der Fleischteuerung liegt seit etwa 14 Tagen vollständig vor. Wenn auch die statistischen Zusammenstellungen ein für die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft verhältnismäßig günstiges Resultat geliefert haben, so glaubt die Reichsregierung doch, wie der „Berl. Lokal-Anz." schreibt, den unentgeltlichen Nutzen dieser Rechnung tragen zu sollen. Man darf also erwarten, daß die Regierung, nachdem sie sich mit dem Landwirtschaftsministerium geeinigt hat, Maßnahmen treffen wird. Welcher Art diese sein werden, weiß auch das genannte Blatt nicht anzugeben. Dagegen wird der „Köln. Ztg." offiziös folgendes über die Absichten der Regierung mitgeteilt: „Eine Erleichterung der Einfuhr in dem Sinne, daß man fremdes Vieh unter Aufsicht oder unter gewissen Einschränkung der Sicherheitsmaßregeln den Eintritt nach Deutschland gestatten werde, ist sicherlich nicht zu erwarten, und ebenso glauben wir, daß die Regierung sich zur gelegentlichen Herabsetzung der Einfuhrzölle entschließen wird, die von mehreren Seiten in Vorschlag gebracht worden ist. Dagegen wird aller Voraussicht nach eine verstärkte Bewirtschaftung mit ausländischen Fleische dadurch erleichtert werden, daß die Regierung zur Errichtung von Schlachthäusern an der Grenze ihre Zustimmung gibt, in denen das vom Auslande kommende Vieh sofort geschlachtet und zur weiteren Verbindung fertig gemacht werden kann. Diese Maßregel dürfte insbesondere auch auf die holländische Grenze Anwendung finden und somit Rheinland und Westfalen zu unmittelbarem Nutzen gereichen. Ob darüber hinaus noch weitere Maßnahmen geplant sind, dürfte erst aus der eingehenden Darlegung der Lage ersichtlich werden, die der Reichskanzler bei der ersten sich ihm bietenden Gelegenheit dem Reichstag zu geben beabsichtigt. Man kann annehmen, daß der Reichskanzler bei diesem Anlaß auch das Gebiet der Gesamtpolitik behandeln und eine zusammenfassende Darlegung derjenigen Grundsätze geben wird, nach denen die Regierung in der nächsten Zukunft zu verfahren gedenkt."

Mitnicht wie der Vorstand des Bundes der Landwirte spricht jetzt auch der Ausschuß für Wirtschaftspolitik des rheinischen Bauernvereins sein lebhaftes Bedauern aus über den Beschluß der Rheinischen Landwirtschaftskammer vom 27. Oktober, eine wöchentliche Einfuhr von 1000—1500 Schweinen aus Holland zuzulassen; die Kammer habe sich damit in Gegensatz zu sämtlichen andern Landwirtschaftskammern und landwirtschaftlichen Korporationen gestellt. Für den von der Kammer zur Rechtfertigung ihrer Stellungnahme verfaßten Kaiserpfandbrief stelle der Ausschuß u. a. fest, daß die Zulassung der Einfuhr soviel bedeute, wie eine völlige Freigabe der holländischen Grenze, da Holland selbst bei unentgeltlicherer Einfuhrerleichtert, wie der Kammervorstand selbst zugebe, wöchentlich kaum 1500 Schweine nach Deutschland liefern könne. Die völlige Freigabe der holländischen Grenze komme einer Durchschreibung des Veterinärabkommens gleich, da auch durch die schärfsten Vorsichtsmaßregeln die Verbinderung einer Einschleppung der in Holland herrschenden Bläschenseuche nicht gesichert werden könne. Sachlich sei der Beschluß der Kammer unbegründet, darum nochmaliger lein die Bitte bereits an allen Märkten infolge verstärkten Auftriebes wesentlich zurückgegangen und reiche Bestände im Lande zur Genüge vorhanden. Auch stelle der Beschluß kein geeignetes Mittel dar, die Schweinefleischpreise noch weiter zu beeinflussen, nachdem in Preußen 37 und in Holland

9203 0499 Faktor 22,5 05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1906 Sa.

nur 13 Schweine auf 100 Einwohner kommen. Der Ausschuß legt zum Schluß als Vertreter der Gesamtorganisation des Rheinischen Bauern-Vereins Verwahrung gegen den Beschluß der Rheinischen Landwirtschaftskammer ein und erklärt sich entschieden gegen die Zulassung eines Schweinekontingents aus Holland.

Neue Gesetzesvorlagen.

Dem Reichstage gingen die Gesetzentwürfe betr. die Berufung der Rechtsfähigkeit an Berufsvereine sowie betr. die Sicherstellung von Forderungen der Bauhandwerker zu.

Das Befinden des Abg. Dr. Karl Lachem.

Berliner und auswärtigen Blättern wird berichtet, daß der Centrumsabgeordnete Dr. Karl Lachem schwer erkrankt und infolgedessen nicht in der Lage ist, seinen parlamentarischen Pflichten nachzukommen. Diese Nachricht entdeckt, schreibt die „Rhinische Volkszeitung", in ihrem ersten Teile der Begründung. Richtig ist, daß der Abgeordnete Lachem schon seit dem letzten Sommer infolge Überarbeitung leidend ist und auch jetzt noch auf Anordnung seines Arztes gezwungen ist, einstweilen den Verhandlungen des Reichstages fern zu bleiben. Eine schwere Erkrankung liegt glücklicherweise nicht vor, und es ist zu hoffen, daß der Abgeordnete in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder sich seinen parlamentarischen Arbeiten wird widmen können.

Zur Lage des Geldmarktes.

Reichsbankpräsident Dr. Koch hat einem Berliner Korrespondenten der Wiener „Neuen Fr. Pr." gegenüber seine Meinung über die nächste Zukunft des Geldmarktes wie folgt ausgesprochen: „Ich glaube, daß die gegenwärtigen Zustände sich in allernächster Zeit nicht wesentlich verschärfen werden. Was die Erhöhung des Diskonts anlangt, so kommt es zunächst darauf an, was die Bank von England zum Schutze ihrer Goldbestände vorzunehmen für gut findet. Die letzte Erhöhung des Diskonts auf sechs Prozent scheint die beabsichtigte Wirkung bisher nicht vollständig herbeigeführt zu haben, obschon eine gewisse Besserung nicht zu verkennen ist. Sollte die Bank von England eine weitere Diskonterhöhung vornehmen, so würde die Deutsche Reichsbank ihr unmittelbar nachfolgen müssen. Aber es ist nicht unmöglich, daß sie auch, ohne daß der Anstoß dazu vom England käme, sich genötigt sehen könnte, den Diskont noch weiter heraufzusetzen, um bei übergroßem Andrang gegen Schluß des Jahres für alle Fälle hinlänglich gerüstet zu sein. Man wird gut tun, diese Eventualität nicht aus den Augen zu verlieren."

Frankreich.

Die mehrtägige Kammerdebatte

über die Interpellationen betr. die Durchführung des Trennungsgesetzes ist am Dienstag zu Ende gegangen. Der Ministerpräsident Clemenceau erklärte, die Regierung nehme eine Tagesordnung an, die folgendermaßen lautete: „Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung, vertraut auf ihre Festigkeit, um die vollständige Anwendung des Trennungsgesetzes zu sichern, und vertraut jedem Zufall." Der erste Teil wurde mit 405 gegen 113 Stimmen angenommen, der zweite Teil „vertraut usw." mit 410 gegen 161 Stimmen. Die gesamte Tagesordnung fand schließlich mit 416 gegen 163 Stimmen Annahme.

Afrika.

Zum Burenaufstand ins Kapland.

Englische Blätter gehen zu, daß der Aufstand der Buren Ferreira der gesäßrichste sei, den es seit dem Jahre Burenkriege gegeben habe. Ferreira hat sich der Heliographenstation der Kappolizei bemächtigt; er erhielt mehrfach neuen Zuzug und Verstärkung. Im englischen Unterseekabel verlaufe in Beaufortwing einer Anzahl von die Burenaufstäbe in die Kapkolonie Unterstaatssekretär Winston Churchill Berichte des Gouverneurs der Kapkolonie, in denen dieser unter anderem mitteilt, daß der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika von dem Vorgefallenen verständigt und ihn ersucht habe, Maßnahmen zu treffen, um die Freibeuter einzufangen, wenn sie sich nach Deutsch-Südwestafrika zurückziehen sollten, weil sie dann auf Grund der Beschuldigung von Diebstahl und Mordversuch auszuliefern. Auf eine Anfrage des Liberalen Dalziels, ob das Kolonialamt Maßnahmen treffe, noch denen sich die Annahme rechtfertige, daß der Einfall der Buren von Deutsch-Südwestafrika aus in Szene gesetzt worden sei, um die Aufmerksamkeit von der Frage der chinesischen Arbeiter abzulenken, erfolgte keine Antwort der Regierung.

Eine neue Kriegsmeldung vom 13. ds. Mts. besagt: Eine Truppe des Polizeiinspektors White stieß gestern abend 14 Meilen östlich von Upington auf den Burenrebellen Ferreira. Nachdem eine halbe Stunde lang Schüsse gewechselt worden waren, zog sich Ferreira in den Busch zurück; White ging nach Upington zurück, da ihn ein Hilfszug unfähig zur Fortsetzung des Gefechtes gemacht hatte. Es sind jetzt drei Rebellenscharen unterwegs, die eine geführt von Ferreira, geht nach dem Kap-Distrikt, die zweite nach Kakanas und die dritte, von Deutsch-Südwestafrika kommend, hat gerade jetzt die Grenze überschritten. White erholte sich im Laufe des Vormittags wieder von seinem Hitzschlag und verließ Upington mit 40 Mann Polizeitruppen, um der beiden Rebellenscharen den Rückzug nach Deutsch-Südwestafrika abzuschneiden. Der in Klipdam (Deutsch-Südwestafrika) kommandierende Offizier hatte den britischen Lager in Bloemfontein am 6. d. M. mitgeteilt, daß Ferreira in das Gebiet der Kapkolonie eingedrungen sei.

Lokales.

Euskirchen, 15. November 1906.

• Im hiesigen Katholischen Kaufmännischen Verein wird am Freitag den 23. d. Mts. Herr Dr. Loosen einen Vortrag über die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit besonderer Berücksichtigung der religiösen, sittlichen, sozialen und geschäftlichen Verhältnisse halten, worauf wir schon heute aufmerksam machen.

• Herr Landrat Dr. v. Schlechtendal zu Schleiden ist mit der kommissarischen Verwaltung des Kreises Mülheim (Rhein), Herr Regierungsassessor Dr. Freudberg aus Oppeln mit der kommissarischen Verwaltung des Kreises Schleiden betraut worden.

○ **Wahlprotesteschreiben** an allen Ecken und Enden durch die Bürgerschaft, selbstverständlich nur von dem Teile derselben, der es immer noch nicht lassen kann, daß es so gekommen ist. Neuerdings wird in der „Euskirchener Zeitung" berichtet, es werde auch in der dritten Klasse protestiert und zwar, weil angeblich eine Anzahl nicht wahlberechtigter Ausländer mitgewählt, ferner weil ein nicht wahlberechtigter Sohn, welcher bei seinem Namen wie sein wahlberechtigter Vater führt, statt des letzteren gewählt haben soll, und weil die für die Wahl angelegte Zeit unzulänglich gewesen sein soll. Die beiden ersten Gründe hält die Zeitung „für gewichtig, die Wahl ungültig zu machen". Hier dürfte wohl der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sein. Wir sind anderer Meinung. In den Entscheidungen des Oberverwaltungs-Gerichtes Band 19 Seite 18 ist folgendes zu lesen: „Ein in die Wählerliste unberechtigterweise aufgenommener Einwohner gilt als stimmberechtigt, auch wenn noch alle materiellen Voraussetzungen hinsichtlich seines aktiven Wahlrechts gegeben sind. Dieser Grundsatz gilt selbst dann, wenn ein Ausländer durch irrtümliche Aufnahme in die unangefochten gebliebene Wählerliste die aktive Wahlfähigkeit erlangt haben soll." Der zweite Einwand kann ebenfalls die Ungültigkeit der Erklärung nicht begründen. Im § 26 Absatz 3 der Städte-Ordnung ist gesagt, daß die Aufsichtsbehörde bei erheblichen Unregelmäßigkeiten die Wahlen für ungültig zu erklären hat. Als erhebliche Unregelmäßigkeiten sind nach der Praxis bei entsprechenden Anfragen wünschenswerte Beschlüsse gegen die gesetzlichen Vorschriften zu betrachten, welche das Wahlresultat positiv beeinflussen. Das Wahlresultat in der dritten Abteilung ist aber ein solches, daß es nicht durch einige Stimmen beeinflußt werden konnte. Der allein festgewählte Herr Thomas Eiser hat nämlich 19 Stimmen über die absolute Mehrheit erzielten; bei der Festwählung derjenigen Mandidaten, welche in Stichwahl kommen, hat er eine Stimme mehr wie der zweite einen Mitbewerbungsfähigkeiten bereits haben, aber für die Gültigkeit der Wahlen nicht in Betracht kommen. Was die Dauer der ungenügenden Dauer der Wahlzeit angeht, so gibt die „Eusk. Ztg." selbst zu, daß dieser Grund nicht stichhaltig sei. Nach den Entscheidungen des Ober-Verwaltungs-Gerichtes, Band 27 Seite 24, gilt als erhebliche Unregelmäßigkeit, welche die Ungültigkeit der Wahlen herbeiführen kann, eine zu knappe Bemessung der Zeitdauer für die Vornahme der Wahlen nur dann, wenn dadurch den Wählern nicht nur eine Unbequemlichkeit verursacht, sondern auch ihr Wahlrecht in tatsächlich verkümmert worden ist." Letzteres wird aber wohl in keinem einzigen Falle zutreffen. Wer vor 1 Uhr und vor 6 Uhr am Wahllokale — Rathaus — erscheinen war, ist wohl nicht „ungültig" geworden. Es dürfte sich wohl empfehlen, den Ausgang der Wahlen mit etwas mehr Ruhe zu betrachten. Wenn es wahr wäre, wie in der „Eusk. Ztg." vom vorigen Sonntag gesagt ist, daß trotz der Wahl in Zukunft „so ziemlich alles beim Alten bleibe" und daß der „andere Wind im Stadtparlament seinen energischen Steuermann finden" wird, so will es uns schlechterdings unbegreiflich erscheinen, warum man sich über das Wahlresultat so aufregt.

• Herr Stadtverordneter Jos. Metz teilt uns mit: „In der letzten Stadtverordneten-Sitzung habe ich bei den auf 3700 Mark veranschlagten Anschaffungen für die Kreis-Sportafte den Wunsch ausgesprochen, doch möglichst alle Neuanschaffungen dem Kollegium zur Entscheidung immer breitet wurden. Der Vorsitzende sagte darauf, daß bei den vier einzigen Geschäftsbereiche unmöglich sei. Von bekannter Seite wurde mir irrige dieses Vorfalles eine Colleger. Stadtverordneter Sitzung der Stadtverordneten-Sitzung in Cobleng vom 7. November enthalten ist. Dort hat sich das Kollegium mit folgenden Angelegenheiten beschäftigt:

1. **Beschaffung eines Rohrgewegens und sonstiger Zubehörstücke für die Dampfspritze.** Nach dem vom dem stellvertretenden Oberführer und Depotverwalter Weiß eingereichten und von ihm gefertigten Kostenmesser h. Schreiber hier aufgestellten Kostenanschlage würden die Posten für den Wagen 600 Mk. betragen. Auch empfehle sich die Beschaffung einiger Reserveteile für die Dampfspritze, wie Kuppelstücke, Verkupplungen usw., die einen Kostenaufwand von 238,75 Mark erfordern würden.

Die Versammlung entsprach dem Antrage.

2. **Beschaffung zweier Fahrräder für die Feuerwehr.** Der Antrag wurde genehmigt und die Mittel zur Anschaffung bewilligt."

In dir der Meinung, daß in Cobleng der Geschäftsbetrieb noch kleiner ist als in Euskirchen. Wenn man dort für die Anschaffungen von geringerem Umfange bei sechsfachen läßt, warum tut man es nicht auch bei uns?

• Einen Fußmarsch um die Erde unternahmen in diesem Frühjahr drei junge Holländer, die Brüder D. und W. v. d. Hoeven und F. Wiga. Sie trugen ihr ganzes Gepäck in einem Rucksack und bestritten ihren Unterhalt durch den Verkauf von Postkarten mit ihrem Bilde. In jedem Ort, wo sie Rast halten, lassen sie sich amtlich beschreiben, daß sie zu Fuß eingetroffen sind, und auf diese Weise waren sie schon quer durch Deutschland, Österreich, Ungarn, Rumänien, die Türkei und Kleinasien bis Ägypten gelangt. In Port Said hatte v. d. Hoeven das Unglück, auf einer Brücke zu stürzen. Er erlitt einen Beinbruch und lo lochte sich seine linke Kniekehle. Trotzdem kehrte er zurück, um dann allein die Wanderung, die einen Weg von 40000 Kilometer bedeutet, von neuem zu beginnen. Die beiden jungen Leute, schlank, sehnige Gestalten in schönen Gesichtern, waren gestern abend hier ein und stellten sich uns unter Vorlage ihres Wanderbuches vor.

Lechenich, 14. November. Unser altes ehrbüchtiches Schloß, das bisher Eigentum der Familie Schoellerhoff war, ist durch Kauf in den Besitz des Fabrikanten Mäser aus Dortmund übergegangen.

✱ Die letzte Nummer der „Euskirchener Zeitung" enthält den Wortlaut der Erklärung des Herrn Stadtbauinspektors Dussmann in der vorigen Stadtverordneten-Versammlung, die das „Volksblatt" bereits am Samstag brachte. Beiden Zeitungen scheint dasselbe Manuskript vorgelegen zu haben; aber die kleinen Abweichungen stimmen Wort für Wort auf einander, mit dem kleinen Unterschiede jedoch, daß die „Euskirchener Zeitung" die parlamentarische Entgleisung des Herrn Stadtbauinspektors nicht verschweigt. Allerdings geschieht die Wiedergabe des von dem Redner gebrauchten Ausdruckes „gemein" an der unrichtigen Stelle; nicht von „gemeinen Anspielungen in einer Wähler-Versammlung" hat Herr Dussmann gesprochen, sondern von einer „gemeinen Presse". Da unsere beiden Kollegen beim Abdruck der Erklärung keinen Zweifel darüber lassen, daß darunter die „Euskirchener Volkszeitung" gemeint war, so haben wir das gute Recht und die Pflicht, uns gegenüber solchen beleidigenden Bezeichnungen energisch zur Wehr zu setzen.

Ein Freund unserer Zeitung, der die Ankündigung der Erklärung zur Verabung der „verkehrten" Bürgerschaft in der „Eusk. Ztg." las, mochte uns darauf aufmerksam, daß die ersten scharfen Kritiken über die Tätigkeit des Stadtbauamtes gerade in dieser Zeitung zum Ausdruck gekommen sind. Schon am 17. März ds. Js. als das Stadtbauamt kaum einen Monat bestand, erfuhr der Versuch, die Anwohner der Commerner und Münstereifelerstraße zur Anlage von Trottoirs zu zwingen, und die Art und Weise, wie das das Werk gesetzt wurde, in der „Euskirchener Ztg." eine geradezu vernichtende Beurteilung. Damals hielten wir es noch für geboten, den Maßnahmen des neuen Herrn gegenüber mit der Kritik etwas zurückzuhalten, um ihn nicht von vornherein Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Wir stießen nicht an, die damaligen Ausführungen in der „Eusk. Ztg." als durchaus sachlich und berechtigt anzuerkennen, mußten aber für uns dasselbe Recht, öffentliche Mißstände zu rügen, wie der Vertretung entgegenstehende Meinungen der Bürgerschaft zum Ausdruck zu bringen, ohne dafür den Vorwurf des „Petzens" gemacht zu bekommen, in Anspruch nehmen.

Denn was wir bisher inbezug auf das Stadtbauamt veröffentlicht haben, beschränkt sich auf das dringend Gebotene und entspricht in allen Fällen den Tatsachen. Daß wir seinerzeit die Form, in der die Bürgerschaft zum Hauptverzug aufgefordert wurde, getadelt haben, hat wohl fast allgemein Zustimmung gefunden. Expropriieren! — zwingen! das schien das Haupt-Mittel unseres Stadtbauamts zu sein. Auf unsere Mitteilung der Beschwerde in dieser Angelegenheit hat das Stadtbauamt still geschwiegen. Wir wären schon längst in der Lage gewesen, öffentlich bekannt zu geben, daß die in dem betr. Urteil niedergelegte Aufsassung derjenigen des Herrn Regierungsbaumeisters durchaus nicht entspricht. Daß wir bisher davon geschwiegen haben, war eine solche Rücksichtnahme auf das Rathaus.

Was nun die Erklärung des Herrn Stadtbauinspektors angeht, so will es uns bei aufmerksamem Durchlesen derselben bedünken, daß Herr Dussmann sehr viel Wasser in den am Donnerstag vergossenen feurigen Wein getan hat. Aus der Fassung ist fast eine Schmähe geworden. Gewissermaßen auch von der anderen Seite ist die Erklärung minder angebracht gewesen, obgleich es ihr noch viel zum Vorteil gereicht hätte, wenn die Ausdrücke „Lügen-Ausgeburt" und „Verunglimpfung" vermieden wäre. Ausgeburt und Verunglimpfung sind Ausdrücke, die wir bei dem Eintritt in die französische Fremdenlegion und die spätendische Reminiscenzen zu warten und zu bewahren. Man hat festgestellt, daß Deutschland jährlich durchschnittlich 1000 junge Männer an die Fremdenlegionen des Auslands verliert. Sie der Centrale in Cöln. Man beabsichtigt, in allen größeren Städten Deutschlands Zweigvereine zu gründen. Jährliche Männer sind den Verein bereits beigetreten.

Dortmund, 12. November. Der wegen Mordes freiheitlich verhaftete Bergmann Kaufhaus ist gestern in Cöln verhaftet worden. Kaufhaus hat bekanntlich am 27. Oktober in Barop auf der Zeche „Hilfsmann" den Betriebsführer Hoppe mittels eines Revolvers erschossen. Die Ermittelungen dieses Mordes sind jetzt so weit gediehen, daß gestern auf die Ergreifung des Mörders eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt wurde. Kaufhaus war von Hattingen nach Barop gekommen, um sich an dem Betriebsführer, der ihn wegen der Ausführung seiner Schichten einbehalten hatte, zu rächen. Noch vorübergehe Tat entfernte er sich Samstag der Nacht und konnte sich bis jetzt verborgen halten. Um die im verfolgenden Behörde auf eine solche Fährte zu lenken, schrieb er an seine Kameraden, sie könnten ihm noch Geld nachschicken. Doch von seiner Arbeitsstätte erfahren, da er mit dem Leben abgeschossen habe. Damit wollte Kaufhaus offenbar sagen, das Suchen nach ihm habe keinen Sinn, er habe unzählige Selbstmord begangen.

Herborn, 12. November. Der Zugführer Brüsk hatte auf der Strecke Herborn-Dillenburg ein Reh geschossen, das, von rohen Leuten verfolgt, eine Mauer absprang und dann bei geschlossenen Türen liegen blieb; außerdem hatte es noch verschiedene andere Wunden. Es war ein Akt der Barmherzigkeit, das Tier durch einen Schuß von seinen Qualen zu befreien. Aber es war Schonzeit, und so kam die Sache vor das Amtsgericht. Im vor dem Gerichte wegen Jagdvergehens zu verantworten. Und siehe da, es erfolgte eine Geldstrafe von 3 Mk. Diese Mitteilung haben sich die Gelegenheit wohl nicht nehmen lassen. Der Richter meinte denn auch, der Angeklagte sei ein Opfer der Moral gewesen.

Berlin, 13. November. Eine Schreckensfigur im Elefantenzwinger des Zoologischen Gartens hat sich am Sonntag bemerkbar gemacht. Der Obermärter Schiller wurde von dem alten indischen Elefanten angestellt und mit solcher Gewalt gegen die Wand gedrückt, daß er mit schweren inneren Verletzungen aus dem Zwinger herausgetragen werden mußte. Der Arbeiter ist ein ältlicher Tier, das im Laufe der letzten drei Wochen sich bereits zum dritten Male an seinen Wärtern vergriffen hat. Da der Elefant, schon ein recht hohes Alter erreicht hat und bereits vor einiger Zeit ein Kriegsjahr angekauft, wird vielleicht jetzt das Todesurteil über ihn gesprochen. Der Zugang des Wärters ist ein sehr kritischer.

Altona, 13. November. Heute Vormittag wurde der Mörder des Bahnwärters Claußen von dem Kriminal-Polizeiinspektor Engel gefaßt. Er gestand nach längerem Leugnen die Tat ein. Der Mörder ist der Weichenschlosser Thomas Mäker, geb. am 28. Dezember 1888 in Bermundsfeld (Wolfsf Schlitzenhofen) in Österreich; er wohnte in Altona, Mühenstraße 50. — Eine weitere Meldung hierzu aus Altona besagt: Die Beerdigung des Raubmörders Mäker erfolgte heute Morgen 6 Uhr auf dem Ort heraus. Die Bestrafung ergab, daß Mäker den Zahnarzt Claußen gar nicht gekannt hat, und daß es um nur darauf ankam, sich Geld zu verschaffen, wenn möglich durch Raub; ein unterwegsmann ist ihm am besonders erschienen. Mäker hatte das Beil 5 Tage vorher gekauft und es unter seiner Kleidung verborgen getragen. Sonntag Nachmittag begab sich Mäker nach dem Altonaer Hauptbahnhofe und sah dort Claußen mit der Handtasche in den Zug gehen und dann in ein Abteil 2. Klasse einsteigen. Er tauschte sich darauf auch eine Fahrkarte bis Ottensen und stieg zu Claußen in das Abteil, der sich anfangs gar nicht um ihn bekümmerte und ein Zeitung las. Von Ottensen an sich beide in dem Abteil allein gewesen. Als der Zug den Bahnhof Ottensen verließ, zog Mäker das Beil hervor und führte gegen den nichts ahnenden Claußen einen furchtbaren Hieb, der den Gut durchschlug und das Blut und Gehirn des Opfers umherspritzen ließ. Auf den ersten Schlag fiel Claußen zurück, versucht der Mörder in dieser Lage weiter auf ihn einschlug bis er zu Boden fiel. Beim Heben des Körpers seines Opfers fand Mäker einen goldenen Ring in der Gestalt eines Claußens. Aufgeschreckt rannte er dem jetzt Zug und Beute, Zugpolizisten vor der Zug auf dem Bahnhofe Sternschanze angekommen, wo Mäker sich dem Zuge sprang und bei dem hinzugerufenen Bahnpolizisten eine Fahrkarte nachlöste. Später ist er in Altona hineingegangen. Das Beil will er in die Elbe geworfen haben. Die Geldtasche trete er in einer Bedürfnisanstalt in St. Pauli, wo später auch die von ihm fortgeworfene Geldtasche gefunden wurden ist.

München, 13. November. Vor der Rudolfsbrücke des Maierspaares ereignete sich hier ein schwerer Unfall. Die Dekoration der Turnvereine stürzte zusammen, wobei ein Mann getötet wurde und der Beute schwere Verletzungen erlitten.

Ein Probe-Boiletempfang in München. Die Münchener Bäcker stellen unterm 3. November: „Heute Vormittag fand der Probeempfang des Kaiserl hatt. Die Verkehrsöffnung begann vormittags 9 Uhr am Bahnhofe unter dem Arm. Kampf und das Einhalten der Zwischenstunde zwischen der Ehrenkorte und den Hofequipagen einzuhalten. Die Probefahrt bewegte sich durch die Schäfferstraße über den Karlsplatz durch die Königstraße, Brienerstraße zur Residenz und von hier wieder durch die Theatiner- und Weinstraße zum Marienplatz, durch das Tal, die Hackenstraße zur Rosenthalstel und von hier wieder durch die Erhardtstraße zur Maximilianstraße, wo bereits gestern der Probe-Parademarsch stattgefunden hat. Es auch eine Probe-Ehrenbestellung mit Probeordner, ein Probefestessen und Probeverhandlungen des Publikums, das sich zu weit vorbindet, vorgenommen worden, entzieht sich unserer Kenntnis, möglich wäre es umsomehr, als in den zum Spaßerbilden beschäftenen Vereinen schon das Hack- und Turnerinnen Fleißig geübt wird. Jedenfalls die Schäfferstraße für den Probeempfang gesperrt, damit der Tummelplatz, ein furchtbar klobiger, barrikadenähnlicher Holzbau, fertiggestellt werden kann.

Valparaiso, 12. November. Der nach Nordwesten bestimmte Personenzug in dem sich eine Anzahl deutsch-russischer, serbischer und polnischer Auswanderer befand, ist unweit der jetzigen Station mit dem von Woodsville kommenden Güterzuge zusammengestoßen. Bei dem Unfall ist der Zusammenstoß zwischen beiden Zügen. Wagen durch Feuer zerstört worden. Von 167 Auswanderern sind 47 getötet und 38 verletzt worden.

Standesamt Euskirchen.

Geburten.

November

5. Pauline Katharina, Tochter des Kaufmannes Friedrich Joseph Heinrich Schmitz.
5. Jakob Willio, Sohn des Terrazzofabrikanten Mattia Spillattini.
6. Katharina, Tochter des Tuchwebers Jos. ph Frohjheim.
10. Wilhelmine, Tochter des Kaufmannes Jub. Wallerstadt.
10. Anna, Tochter des Tagelöhners Johann Hilberath.

November

Sterbefälle.

8. Anna Katharina geb. Jansen, Witwe von Jakob Trier, ohne Gewerbe, 77 Jahre alt.
9. Thomas, 4 Jahre alt, Sohn des Buchhalters Jakob Effer.
10. Elisbeth geb. Schmitz, Witwe von Matthias Scholl, 95 Jahre alt.

Aufgebote.

8. Joseph Micklich, Tuchweber, und Katharina Schwartz, ohne Gewerbe, beide in Euskirchen wohnhaft.
10. Leopold Tonnard, Kaufmann, und Sara Rothschild, ohne Gewerbe, beide in Euskirchen wohnhaft.
10. Hermann Joseph Schütz, Gärtner, und Ida Gertrud geb. Hörner, Tochter von Heinrich Berg, Gärtnereibesitzer, beide in Euskirchen wohnhaft.
10. Peter Zimmermann, Maschinenbauer, Cöln-Ehrenfeld wohnhaft, Witwer von Maria geb. Becker, und Witwe Margareta Heuer geb. Koch, in Euskirchen wohnhaft.
10. Christian Schmitz, Bäcker, und Veronika Margareta Katharina Fink, Bäckerin, beide in Euskirchen wohnhaft.

November

Heiraten.

9. Engelbert Boesling, Tonfabrikarbeiter, und Christina Schneider, Dienstmagd, beide in Euskirchen wohnhaft.

Standesamt der Bürgermeisterei Münstereifel.

Oktober 1906.

Stadtgemeinde.

Geburten. 7. Irene, Tochter des Weberes Hermann Herg. — 12. Joseph, Sohn des Fabrikers Joseph Effer. — 23. Dorothea, Tochter des Maurers Joseph Schreiner. — 29. Maria, Tochter des Schlosserlehrlings Martin Jonad. — 29. Louise, Tochter von Christian Wolfgang Gilbert, Bäckerei-Meister. — 30. Friedrich Wilhelm, Sohn des Fabrikarbeiters Peter Doberitzsch in Großhau.

Sterbefälle. 5. Anna Bergrath, 5 Monate alt, in Münstereifel. — 7. Christian Lambertz Jüngst, 2 Wochen alt, in Münstereifel. — 13. Laurenz Lorenbach, 86 Jahre alt, in Eichertscheid. — 26. Hubert Friedrich August Wilhelm Meyger und Wim (?) Jahre alt, in Münstereifel. — 30. Peter Joseph Johann Mommertz, 61 Jahre alt, in Eichertscheid.

Eheschließungen. 6. Louis Heymann, Meyger, in Eichertscheid wohnhaft, und Emma Wolff, in Münstereifel wohnhaft. — 19. Anton Brodge, Bäckergeselle, in Goldbach wohnhaft, und Bertramella Lallemand, in Münstereifel wohnhaft. — 19. Gerhard Gottfried Tagelöhner, in Iversheim wohnhaft, und Anna Katharina Hellen, in Rodert wohnhaft.

Landbürgermeisterei.

Geburten. 1. Gertrud, Tochter des Schuhmachers Johann Hubert Lellerath, in Palpelheim. — 3. Karl, Sohn des Maurers Michael Schmitz, in Wuppertal. — 6. Joseph, Sohn des Tagelöhners Wilhelm Joseph Gerardt, in Eich. — 7. Johann Goor, Sohn des Ackerers Michael Engelbert, in Mosberg. — 9. Maria Berta, Tochter des Straßenwärters Johann Maeskgen, in Kuppertalb. — Siemens, Sohn des Tagelöhners Johann Schorn, in Iversheim. — 12. Peter, Sohn des Handelsmannes Johann Wirtmann, in Dondorf. — 13. Margareta, Tochter des Ackerers Peter Grings, in Kirspenich; Gertrud, Tochter des Ackerers Peter Kremer, in Frohn. — 22. Katharina, Tochter von Jakob Geuer, in Houverath. — 24. Karl Joseph, Sohn des Ackerers und Zimmerers Johann Breuer, in Rech; Jakob, Sohn des Ackerers Johann Wilhelm Schmitz, in Eich. — Joseph, Sohn des Ackerers Franz Schmitz, in Berresheim. — Maria Agnetha Elisabeth, Tochter des Peter Joseph Hungersbach, in Effelsberg. — 26. Jakob, Sohn des Zimmerers Johann Hubert Pommacher, in Schönau. — 28. Helene, Tochter des Ackergesellen Matthias Joseph Strang, in Kirspenich; Helene, Tochter des Tagelöhners Adam Joseph Wilden, in Iversheim. — Gertrud, Tochter des Handelsmannes Franz Wilhelm Herpertshein, in Iversheim.

Sterbefälle. 5. Theodor Kürten, 10 Jahre alt, in Kirspenich. — 15. Elisabeth Lauterbach, 2 Jahre alt; in Iversheim. — 17. Maria Berta Strassgen, 7 Tage alt, in Wuppertalb. — 20. Anna Maria Linden, Näherin, 68 Jahre alt, in Scheuerhof.

Eheschließungen. 6. Heinrich Siebert, Müller, und Anna Zimmermann, beide in Rudolfsteh wohnhaft. — 26. Johann Becker, Tagelöhner, und Margareta Gieseler, beide in Kirspenich wohnhaft.

Riessner-Öfen
Original-Patent Pregelgitter Gasausströmung Kl. Explosionen ausgeschlossen.
Dauerbrenner Hygienisch idealstes System
Niederlage: Gebr. Vogt, Euskirchen.

Dürener Bank
Euskirchen.
Centrale: Düren.
Zweigniederlassungen: Euskirchen und Jülich.
Aktien-Kapital: 8½ Millionen Mark.
Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte:
Eröffnung von laufenden Rechnungen und Check-Konten.
Gewährung von Krediten.
Übernahme von Restkaufpreisen (Cessionen)
Kauf, Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren.
Kauf und Verkauf von ausländischen Geldsorten sowie von Wechseln, Anweisungen und Checks auf das In- und Ausland.
Einlösung von Zinsscheinen, Dividendenscheinen und verlosten Effekten.
Vermietung von Schrankfächern (Safes) bei unserer Centrale in Düren.
Annahme und Verzinsung von
Spareinlägen
je nach der Dauer der Kündigungsfrist bis zu vier Prozent pro Jahr.

Jagdschuhe
Rindl. Arbeiterschuhe von 5 Mk. an,
Schnallenschuhe, Reitstiefel, lange Stiefel, Militärstiefel.
Warme Haus- und Straßenschuhe,
Pantoffeln
in Filz, Tuch und Leder, gefüttert in Friese, Calmuck, Flanelle, Molesskin und Kunstseidfutter sc. mit und ohne Besatz, mit und ohne Absatz,
Kinderpantoffeln von 30 Pfg. an,
Gummischuhe, Harburger und russische.
Galoschen zum Mk. 1.10 an,
Filzsohlen sowie alle Putzmittel,
ferner empfehle alle feinere
Damen- u. Herrenstiefel.
Wilh. Bollig
Euskirchen, Ecke am Markt.

Herren-Hüte
finden Sie in größter Auswahl bei
J. Playmakers, Neustrasse 10.
Bei bester Qualität billigste Preise.

Ahrweiler Winzerverein
Die Niederlage unserer naturreinen, mehrfach prämiierten
Rot-Weine
in Flaschen und Gebinden besorgt bei der
P. J. Mindt,
Hochstraße 14.

Zwei Zimmer,
schön möbliert, zu vermieten. Hochstraße 25.

2. Etage,
hier Zimmer und eine Mansarde, an kleine ruhige Familie abzugeben. Kirchstraße 23.

Herrschaftl. Wohnung
(4—5 Zimmer) sofort oder später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein angehender, braver
Bäcker-Gehülfe
für dauernde Stellung (keine Sonntagsarbeit) sofort gesucht.
W. Klinkhammer
in Hellenthal.

Erfahrener Schuhmachergeselle
E. auf dauernde Arbeit sofort gesucht b. W. Zäpfer, Sommerfum.

Empfehle mich im
Nähen
in und außer dem Hause.
Ringstraße 47.

Suche ein Mädchen
für kl. bessere Wirtschaft.
Gefl. b. Cöln, Hauptstraße 82.

Dienstmädchen
zu Lichtmeß gesucht.
Frau Heinr. Bogt,
Kapellenstraße 12.

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1906
Faktor 22,5
Sa.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied vergangene Nacht gegen 1 Uhr unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester und Nichte,

das wohlachtbare Fräulein

Margareta Daria Elisabeth Schröers.

Sie starb, versehen mit den Heilsmitteln unserer hl. kath. Kirche, nach längerer Krankheit im Alter von fast 17 Jahren sanft im Herrn.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der Hinterbliebenen:

die tiefbetrübten Eltern
Gottfried Schröers und Frau
Margareta geb. **Watteler.**

EUSKIRCHEN, M.-Gladbach, den 13. November 1906.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Freitag den 16. d. Mts., morgens 8½ Uhr; gleich nachher die Beerdigung vom Trauerhause Commerstraße Nr. 62 aus.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unseren innigstgeliebten einzigen Sohn und Bruder,

den wohlachtbaren Jüngling

Johann Matthias Diefenthal,

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb im jugendlichen Alter von 20 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, gegen 4 Uhr, nach achttägiger schmerzlicher Krankheit, sanft und gottergeben.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Matthias Diefenthal und Frau
Maria Katharina geb. **Küpper.**
Agnes Diefenthal.

EUSKIRCHEN, 14. November 1906.

Die feierlichen Exequien finden statt am Samstag den 17. November, morgens 7¾ Uhr, in der Pfarrkirche; gleich nachher die Beerdigung vom Marienhospital aus.

Infolge **großer Abschlüsse** und **waggonweiser Bezüge** billigste **Bezugsquelle** von

Kolonialwaren u. Kaffee.

Soeben

1 Waggon neue Pflaumen

angekommen.

Hub. Krementz Wwe.,
Euskirchen.

Euskirchener Fisch-Halle.

Jeden Donnerstag und Freitag erhalte eine große Sendung direkt von der See feinster **Schellfische, Kabeljau, Backfische, Rotzungen, Kreßen** usw. Schnetzerfisch gewiß. Stockfisch, Brathücklinge, sowie täglich eine große Sendung echter Kieler Räucherhücklinge per Stück 8 Pf., Kilo 2 Mk., Kieler Sprotten das Pfund 70 Pfg., Kilo 1,60 Mk., Lachsforellen, Makrelen, geräuch. Schellfisch, Stückenfisch u. Lachs-Aufschnitt p. Pfd. 1,60 Mk., sowie frischgebackene Fische. An Wiederverkäufer empfehle meine marinierte Heringe u. Vollmilchse in bekannter Güte, Sardinen, Sardinen in Öl und alle nicht angeführten Artikel stets frisch und zu den billigsten Preisen.

Ignaz Schneider,
Klosterstr. 4. Fernruf 216.
Pitgere Fischräucherei.

Alkoholkranke oder deren Angehörige lassen sich die Broschüre kommen: „Der Retter von

Trunksucht.

Eine bewährte Methode zur sicheren und radikalen Alkoholentwöhnung, mit und auch ohne Vorwissen, keine Berufsstörung. Gratis und franko zu beziehen durch **Theodor Konczky, Stein,** C. Aargau (Schweiz). Briefporto 20 Pfg.

Bims die Händ mit Abrador

Große Auswahl!

Hüte. Mützen. Schirme. Pelzkragen. Jagd- und Plüschhüte. Haar- und Filzhüte.

Große Auswahl!

Wilhelm Bollig,
Euskirchen,
Ecke am Markt. Ecke am Markt.

An Wurmkrankheit u. Bolgerstickenzungen Leidende lassen sich die Broschüre kommen:

Krankheitserreger,

Entstehung, Fortpflanzung verschiedener Arten und deren schmerzlose Entfernung gratis und franko zu beziehen durch **Theod. Konczky, Stein.** C. Aargau (Schweiz). Briefporto 20 Pfg.

H. CHARDON, COBLENZ a. Rh.
Wein-Import und Großhandlung.
Hoflief. Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen von Griechenland.

CSC MARKE CHARDON — **Moscato di Argostoli** — CSC MARKE CHARDON

Aus frischen Trauben bereiteter, **milder Stärkungswein,**
besonders Frauen und Kindern ärztlich viel empfohlen.

Alleinverkauf für Euskirchen:

Hub. Krementz Wwe.,
26 Fernsprecher. Neustrasse. Fernsprecher 26.

Unterröcke

in allen Stoffqualitäten und Macharten kaufen Sie zu sehr billigen Preisen bei

C. H. Riedel,

Kapellenstraße 10. Euskirchen, Kapellenstraße 10.

Genf 1896. Schutz-Marke. Paris 1900.

UNION HORLOGÈRE

Uhrenfabrikations- und Handelsgesellschaft
Biel. Glashütte i. S. Genf.

Wir bringen der geehrten Einwohnerschaft von Euskirchen und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß mit dem 1. November d. J. dem bisherigen Mandat-Inhaber die Vertretung unserer Gesellschaft entzogen und solche dem zum aktiven Gesellschafter ernannten Herrn

Otto Dietsch, Uhrmachermeister, Euskirchen,

übertragen worden ist.

Biel, im November 1906.

Die Generaldirektion der Union Horlogère.

Wohnung mit Stallung und Hofraum zu mieten gesucht.
Anton Bürger jr.,
Baugeschäft, Oststraße 16.

Schmied.
Zwei Schmiedegesellen finden dauernde und angenehme Stellung.
Joh. Brzybilla,
Wagenbauer,
Euskirchen, Frauenbergerstraße.

Zwei direkt an der Straße gelegene **Gärten**
zu verkaufen oder zu verpachten.
Näheres Kapellenstraße 23

Dritter Jahrgang. Nr. 134. Erstes Blatt. Samstag, 17. November 1906.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrumspolitik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags vormittags, und kostet gesamt der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen 20 Pf. die Zeile. Beilagengebühr 12 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen bezw. bei mehrmaliger Nennung entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft.** — Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Fernsprecher Nr. 28. Für die Redaktion verantwortlich: **Michael Zensen,** Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Bekanntmachung

betreffend die Sprechstunden des Gewerbe-Inspektors.

Um den mündlichen Verkehr der Gewerbetreibenden und der gewerblichen Arbeiter mit dem Gewerbe-Inspektor zu erleichtern, werden neben den regelmäßigen werktäglichen Bureau-Dienststunden besondere Sprechstunden angesetzt, in welchen alle den Gewerbebetrieb und die Beschäftigungsverhältnisse der gewerblichen Arbeiter berührenden Angelegenheiten zur Sprache gebracht werden können. Der Gewerbe-Inspektor wird angewiesen, in diesen Angelegenheiten, insbesondere in Fragen des Arbeiterschutzes, Rat und Auskunft zu erteilen und gegebenen Falles das Erforderliche zu veranlassen.

Die Sprechstunden werden für die Inspektion wie folgt festgesetzt:

Gewerbe-Inspektion	Sprechstunden an Wochentagen	Sprechstunden an Sonntagen
Bonn; Gewerberat Dr. Kraus.	An jedem Mittwoch von 9—1 und von 6—8 Uhr.	An jedem ersten Sonntag im Monat von 9—12 Uhr.

Der Regierungspräsident.

⊕ Sozialpolitische Wochenrundschau.

Euskirchen, 16. November 1906.

Unser Landtags-Kandidat.

Ein für die Freunde der christlichen Sozialreform bedeutungsvolles Ereignis hat sich am Dienstag nachmittag in der Bürgergesellschaft zu Cöln vollzogen, als sich das Wahlkomitee der Centrumspartei für Cöln-Land-Bonn-Rheinbach-Euskirchen entschlossen, den Generaldirektor des Volksvereins für das katholische Deutschland, Herrn Dr. August Pieper, Sitz und Stimme im preußischen Abgeordnetenhause zu geben. Anfänglich hatte man beabsichtigt, mehrere andere, von verschiedenen Gruppen empfohlene Männer ins Auge gefaßt; als es aber bekannt wurde, daß die notwendige Bereitung der vom Volksverein für das katholische Deutschland inaugurierten Sozialpolitik in den Parlamenten es erheische, einen Erisch für den leider durch Krankheit in seinem hervorragenden Wirken behinderten Herrn Professor Hitze zu schaffen, da traten alle Bestrebungen und Wünsche zurück vor dem einen Gedanken, daß es hier eine überaus wichtige Pflicht zu erfüllen gelte, im Interesse der Partei und im Interesse der sozialen Aufgaben unserer Zeit. Der Volksverein für das katholische Deutschland, dieser bewährte Träger unseres gesamten öffentlichen Lebens und Wirkens, muß im Parlamente seine Stimme erheben und seinen Einfluß geltend machen können, — das war der Gedanke, der alle, auch die anfänglich noch Widerstrebenden, vereinigte, freudigen Herzens der Kandidatur des Herrn Generaldirektors Dr. Pieper zustimmen.

Wenn wir heute diese Kandidatur in unserer Wochenrundschau an erster Stelle als ein sozialpolitisches Ereignis ersten Ranges bezeichnen, so geschieht das aus voller Überzeugung. Herr Dr. Pieper hat, wie wir bei der ersten Nennung seines Namens als Landtags-Kandidat für unsern Wahlkreis bemerkten, am 6. Oktober 1901 im hiesigen Kaisersaale eine sozialpolitische Rede gehalten, die auf uns einen unauslöschlichen Eindruck hinterließ durch die Sachlichkeit und Gründlichkeit ihres Inhaltes und die Begeisterung, die Überzeugungstreue, mit der sie vorgetragen wurde. Seitem hat wohl jemand die Notwendigkeit eines Ausgleiches der wirtschaftlichen Interessen so beredt dargelegt, als damals Herr Dr. Pieper. Wir möchten aus seinem reichen Schatze tiefster Wahrheiten, die sich in gleicher Weise an alle Berufe: Landwirtschaft, Arbeiter, Handwerker, Gewerbetreibende usw. richteten, nur das herausgreifen, was er betr. die Lage der Landwirtschaft und den Bauernverein sagte, und tun das aus dem Grunde, weil der geringe Widerspruch, der sich gegen die Kandidatur Pieper erhob, von landwirtschaftlicher Seite kam. In der genannten Rede äußerte sich Dr. Pieper nach einem und vorliegenden Berichte u. a. wie folgt:

„Der Bauer ruft nach Schutzzöllen, und diejenigen, welche dagegen reden, wissen selbst kein besseres Mittel anzuführen. Wenn die Landwirte anfangen wollten, solche Forderungen für ihre Arbeit zu stellen, wie die Sozialdemokraten, dann würden wir etwas ganz anderes zu hören bekommen. An jedem Stück Fleisch und an jedem Brot ist mehr Arbeit verwendet worden wie mancher denkt. Redner rief sodann den Landwirten zu: Haltet fest an der Organisation des rheinischen Bauern-Vereins; denn er hat es verstanden, Freundschaft zu halten mit allen Ständen und eine gute Politik zu treiben! Sodann erkannte Herr Dr. Pieper, es wäre nur gut, daß die Sozialdemokraten, wenn sie so viel getan hat, als wie der Bauernstand."

Was Herr Dr. Pieper in den darauffolgenden Jahren als Generalsekretär des Volksvereins geleistet hat, als es galt, die Kreisvereinsarbeit mit den Schutzzoll-Forderungen der Landwirtschaft auszusöhnen, das hat am Dienstag in Cöln der Vorsitzende Herr Rektor Kastert bereits hervorgehoben. Aus der damaligen schwierigen Zeit datieren die wirksamen Flugblätter des Volksvereins Nr. 17: „Warum ist eine Erhöhung der Getreidezölle notwendig?" und Nr. 21: „Wie die Sozialdemokratie die landwirtschaftlichen Schutzzölle bekämpft." Es war wohl ein Ausdruck des Dankes für diese vermittelnde und ausgleichende Tätigkeit des Volksvereins, als einer der hervorragendsten landwirtschaftlichen Vertreter in der Centrumspartei, Herr Abg. Herold, auf dem Osnabrücker Katholikentage sagte: „Ich würde mir einen schweren Unterlassungssünder zu Schulden kommen lassen, wenn ich an dieser Stelle nicht von allem den Volksverein für das katholische Deutschland dringend empfehlen würde. Eine Verständigung über die Forderungen der verschiedenen Berufsstände wird am ersten herbeiführen sein, wenn sie im Volksverein vorgetragen und besprochen werden."

Nach alledem hat auch die Landwirtschaft alle Ursache, für den Führer des Volksvereins, Herrn Generaldirektor Dr. Pieper, den westfälischen Bauernsohn, mit aller Entschiedenheit einzutreten. Wir sind daher fest überzeugt, daß sich am 30. d. Mts. alle Wahlmänner, die sich zum Centrum bekennen, gleichviel welchem Stande oder Berufe sie angehören, die Hand reichen zu einigem und begeisterten Eintreten für Herrn Dr. Pieper!

Zum Schlusse einige biographische Daten über unsere Landtags-Kandidaten. Herr Dr. August Pieper ist im Jahre 1866 geboren, zum Priester geweiht 1889 und seit 1892 an der Centrale des Volksvereins für das katholische Deutschland tätig. Hier trat er nach kurzer Zeit an die Stelle des Herrn Prof. Hitze als Generalsekretär und erhielt namentlich durch seine gediegenen Berichte auf der alljährlichen General-Versammlung des Volksvereins sehr bald den Ruf eines maßgebenden Führers auf dem Gebiete der christlichen Sozialreform.

Ein Viertel-Jahrhundert deutscher Sozialpolitik.

Der morgige Tag ist für die deutsche Arbeiterschaft ein wichtiger, ein bedeutungsvoller Erinnerungstag: Ein Viertel-Jahrhundert ist verflossen seit dem denkwürdigen 17. November 1881, an dem durch eine Botschaft Kaiser Wilhelms I. die Gesetzgebung über die Arbeiter-Versicherung in Deutschland eingeleitet wurde. Schon im Februar 1881 hatte der Kaiser seiner Überzeugung Ausdruck gegeben, „daß die Heilung der sozialen Schäden nicht ausschließlich im Wege der Repression sozialdemokratischer Ausschreitungen, sondern mäßig auf dem der positiven Förderung des Wohles der Arbeiter zu suchen sein werde". Im November des gleichen Jahres trat der damalige Reichskanzler Fürst Bismarck mit einer kaiserlichen Botschaft vor den deutschen Reichstag, in der der Volksvertretung die Notwendigkeit sozialer Reformen mit eindringlicher Bestimmtheit ans Herz gelegt wurde.

„Wir halten es für unsere Kaiserliche Pflicht," so ließ der greise Monarch durch seinen Kanzler verkünden, „dem Reichstag diese Aufgabe von neuem ans Herz zu legen, und würden mit um so größerer Befriedigung auf alle Erfolge, mit denen Gott unsere Regierung sichtlich gesegnet hat, zurückblicken, wenn es uns gelänge, bereinst das Bewußtsein mitzunehmen, dem Vaterlande neue und dauernde Bürgschaften seines inneren Friedens und den Hilfsbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Besitzandes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen. In innern darauf gerichteten Bestrebungen sind wir der Zustimmung aller verbündeten Regierungen gewiß und vertrauen auf die Unterstützung des Reichstages ohne Unterschied der Parteistellung. In diesem Sinne wird zunächst der von den verbündeten Regierungen in der vorigen Session vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über die Versicherung der Arbeiter gegen Betriebsunfälle mit Rücksicht auf die im Reichstag stattgehabten Verhandlungen über denselben einer Umarbeitung unterzogen, um die erneute Beratung derselben vorzubereiten. Ergänzend wird ihm eine Vorlage zur Seite treten, welche sich eine gleichmäßige Organisation des gewerblichen Krankenwesens zur Aufgabe stellt. Aber auch diejenigen, welche durch Alter und Invalidität erwerbsunfähig werden, haben der Gesamtheit gegenüber einen begründeten Anspruch auf ein höheres Maß staatlicher Fürsorge, als ihnen bisher hat zu Teil

Geschichte der Jülich'schen Unterherrschaft Bollheim,

5)

umfassend die Orte

Ober-Elvenich, Frauenberg, Ober-Wichterich, Irresheim, Vövenich und Lüssem.

Von P. Simons, Köln-Poll.

In der Nähe der Ortschaft, da, wo sich heute noch ein kleiner Weiher befindet, der sich früher als breiter Wassergraben längs des Weges fortsetzte, lag der Sage nach ein zweites adeliges Haus. Es war dies ein Lehen des Erzbischofes von Cöln, später der Grafen von Blankenheim, die von 1401 bis um 1587 Herren von Ober-Elvenich waren.

Am 7. Dezember 1399 trägt der Knappe Rabodo von Gymnich sein Burghaus Elvenich mit Vorburgen, Wassergräben, Festungswerken und allem sonstigen Zubehör dem Erzbischofe von Cöln zum Offenhause auf, weil er beschreibt, sein Haus in einem Streite mit dem Ritter Hildegar oder Hilger von Langenau, der im Jahre 1361 durch seine Vermählung mit Katharina von Korff in Besitz des Hauses Lüssem (Lutzheim) gekommen war, zu verlieren. Die Urkunde hat folgenden Wortlaut:

Ich Rabode van Gymnich, genant der Oysse, knapegoin kunt —, dat ich myn huyss zo Elvenich mit vurburge, graben und rint, alleen buwe begriffe und vestinungen mit allen synen zobehoeren gemacht ind gegeiven hain, machen ind geiven oevermitz desen brief loss ledich offen huyss zo ewigen dagen myns gnedigen herren, hern Friderichs, ertzebischofs zo Colne ind synss gestichts, ind hain yeme dat upgedraigen ind van yeme enfangen. — Ind were ouch sache,[1]) dat ich myn huyss vurgenant, darumb ich pleiten?) mit hern Hilger van Langenauwe, ritter, vur dieme officiall van Colne, mit pleiten verloere, so sal ich doch deme vurgenanten hern Hilger dat huys noyt yngeiven of yeman anders van synen weigen, he enhaive myme gnedigen herren of synen nakomelingen alsulche brieve up dat huyss gegeiven, in der formen, as ich mu hain gedain. Ind des zo urkunde hain ich myn ingesiegele vur mich ind Katherin, myne eliche huysfrauwe ind unse eryen an diesen brief gehangen, ind hain vort gebeden den ersheren ind vroemen hern Scheyvart van Meroede, herren zo Hemersbergh, hern Pawyn van Hembergh, ritter, ind Johan van Nyvenheim, knapen, dat sy zo gezuge ind merre sicherheit yre siegele an diesen briel haint gehangen. Des wir Scheyvart etc. Gegeiven in den jaren unss herren dusent druyhundert nuyn ind nuyntzih, des neisten sondages na sent Nycolaus dage, des heilgen busschofs.[1])

Im Jahre 1400 führte Rabodo mit seinem genannten Gegner einen Rechtsstreit, in dessen Verlauf er jedoch von dem cölnischen Offizialat unter Androhung der Strafe des Kirchenbannes verurteilt wurde, die Ehelente von Langenau nicht weiter zu verfolgen.[2])

In einem unbetarten Schreiben bittet Rabodo die Stadt Cöln, ihren Bürger Wynkin van Stolpherm, den baidstover, der ihm Schande und Schmach angetan habe, zur Verhandlung mit ihm auf dem Cölner Rathause anzuhalten, damit der ihm zugefügte Schaden wieder beigelegt würde. Der Ratmannschreiben der Stadt erwartet Rabodo in den nächsten Tagen auf seinem Hause zu Elvenich oder zu Alpweiler. Diese Urkunde lautet:

Minen willigen dienst, ind wat ich goitz vermach, uns gude vrunde ich begeren, uch zu wissen, so wie dat mir Wynkin van Stolzherm, dem baidstover, uyr ingesessen burger, mich zo schanden ind smacheit braicht hait bynnen den stat zo Colne zo groissen unreicht, wan umb leve vrunde ich uch deynstlichen ind vruntlichen beden, den vurge Wynkin, uren burger, zo underwysen ind dam zo zuhalden, dat hie mir die schande ind smacheit rychte ind kere, ind welde he eit hern weder sagen, so welde ich des eynen dach mit yme leysten um uch bynnen Colne up deme raythuys bynnen den nesten drien wechen na deme heiligen drutzeyndage?) nest zokomende, as ich dan komen mach den dach, ich uch zwen dage zo varentz wil laissen wissen in uren rait ind as dan van yme p. nemen, so wat ich dunckt, hie mit billichen doin soll, na myne auspraichen ind syme antwerden ind begeren, han up ure beschreven antwerde bynnen desen nesten dagen zo Elvenich op myn huyss, off in myn huyss zo Arwylre zo wissen, ind also dat ich dan vurwerde de have bynnen uyrre stat gebiet, zo mir gege. under myne ingesiegel, die circumconis.

Rabode van Gymnich.

Die Nachschrift heißt:

Gude vrunde, in desen sachen wilt uch also vruntlichen bewysen umb myne wille, as ich mich umb uyrre burger willen eyns deyls ummals bewyst han, die ich umb uyrre stede leyff, den wille up myn huyss zo Elvenich mit inen gefrint ind behalden han vur eren vianden, die lyffs ind goitz zo den zyden van eren vianden vurweidiget weren worden enhecie, ich jedem as in dat an den selven uren burgeren kuntlichen vernemen suyll.?)

In dieser Nachschrift erwartet er also von der Stadt ebenso Beweise ihres Wohlwollens, wie er sich ehemals als Freund der Stadt bewiesen, indem er ihre Bürger auf seinem befestigten Hause zu Elvenich beschützt habe. Jene könnten seine Angaben bestätigen.

Vielleicht handelt es sich um die Kämpfe zwischen den Herren von Blatten zu Bollheim und den Cölnern. Von letzteren wurde im Jahre 1391 die Burg Bollheim erobert, wobei zwei Kriegsleute vor derselben erschlagen wurden und fünf andere in den Weihern ertranken.

Katharina von Deinsburg, Witwe Rabodos von Gymnich, ihre Kinder Aloff und Katharina, sowie Johann Blankart von

[1]) Derselben Tage nach Weihnachten (Dreikönigsfest). — [2]) Originalurkunde Stadtarchiv Cöln. Das Urkunden-Archiv bis 1396, Briefeingang Nr. 610.

[1]) Im Falle. — [2]) streite.

[1]) Laacerbriefe III. Nr. 1078. — [2]) Jahre II. S. 180.